

Predigt am Sonntag, 29. Oktober 2023

zu 1. Mose (Genesis) 13 (1-18)

Liebe Gemeinde!

So ist ein kleines Stück Frieden. Abraham und Lot gehen je eigene Wege, ohne sich im Weg zu stehen. Was ist da alles voraus gegangen? Und was hat das alles für Folgen? Es sieht so schön aus, scheidlich friedlich geschieden. Und dann kommt gleich die Frage – oder ist es zumeist nicht schon gleich Feststellung: das kann doch heute hier nicht funktionieren, im Krieg in Israel mit der Hamas, im Krieg in der Ukraine gegen einen Aggressor Russland, oder in so vielen anderen Grenzkriegen und Gebietsansprüchen. Wie kann das gut gehen? Wie geht so ein kleines Stück Frieden?

Als erstes fällt mir der Rahmen auf. Es ist unser Rahmen, wenn wir diese Geschichte so nehmen und danach leben wollen. Es ist ein geistlicher Rahmen, in dem wir uns jetzt bewegen. Am Anfang kommt die ganze Sippe von Ägypten her bis an einen Ort zwischen Bethel und Ai, so ist das benannt. Es heißt: (V.4) Eben an den Ort, wo er (Abraham) früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des Herrn an.

Dann läuft diese ganze Geschichte. Und ganz am Ende hat unser Abschnitt geschlossen mit der Satz: (V.18) Abraham zog weiter mit seinem Zelt und kam und wohnte im Hain Mamre, der bei Hebron ist, und baute dort dem Herrn einen Altar.

Am Anfang und am Ende steht eine Verehrung Gottes, vielleicht ein Gottesdienst oder ein Gebet oder Ähnliches. Wir suchen nach Wegen des Friedens, weil wir Gott vertrauen. Wir suchen nach solchen Wegen, die mit Gottes Willen übereinstimmen, die nach Gott fragen. Was ist da die Zukunft für uns? Was soll da werden? Können wir mit Gottes Hilfe Hoffnung haben auf unseren Wegen? Gibt es Hoffnung auch auf unserem kleinen Stück Frieden? – Ja, mit Gottes Hilfe: so antworten wir, wenn wir

gefragt sind, ob wir unser Leben in diesen Rahmen mit Gott stellen wollen. Und wir erleben immer wieder, daß dies etwas anderes ist, als was es sonst in der Welt so gibt. Wir erschrecken manchmal, nach welchem Willen oder Gesetzen andere handeln. Wir sehen, wie das in den Abgrund führt, wie verzweifelt da gekämpft wird und es zu nichts führt, nur alles schlimmer wird. „Dieser Weg führt ins Nichts“, so singen wir in einem Lied. Ein Weg, der blind ist für Gott. Daher ist uns dieser Rahmen wichtig. Gott vor Augen. Ein erster wichtiger Schritt.

So hat der Autor des Textes den Rahmen aufgezeigt. Und hat auch ein anderes ganz nüchtern gesehen: „Das Land konnte es nicht ertragen.“ Das klingt eigenartig. Hat das Land ein Gefühl? Kann es sprechen? Hat es vor Schmerz geschrien? Gerade an Erntedank hatten wir es davon, wie wichtig auch das Stück Land ist, das wir bebauen können, das uns Erträge gibt. Wie wichtig und besonders auch die Verheißung war, die Abraham bekommen hatte: das gelobte Land. Das spielt mit in dem Geschehen. Das ist ein wichtiger Faktor. Jeder Mensch braucht Raum. In unseren Kindergärten wird das genau auf qm für jedes Kind gerechnet. Je mehr es sind, um so mehr müssen wir gut verteilen. Das Stück Land im Gazastreifen kann es schon viele Jahre hin nicht mehr ertragen, daß so viele Flüchtlinge schon bald 75 Jahre lang darin leben. Da muss eine Lösung her. Die Ungeduld wird größer. Das Land zu berücksichtigen, das hat Gott geboten. Es zu bebauen und zu bewahren, so schon im Schöpfungsauftrag. Und Bewahrung könnte auch sein vor der Überbevölkerung. Schon dort in dieser Geschichte nahm Abraham Rücksicht darauf. ZB: auch, daß da noch andere schon wohnten, nämlich Kanaaniter und Perisiter sind genannt. Wir wollen mit dem Land zum Ausgleich kommen. Wir sehen diese gute Schöpfung Gottes.

Hatte Abraham es nun im Blick, was passieren könnte mit der Verheißung Gottes? Er hat doch gutes Land zugesprochen bekommen, und jetzt überlässt er so leichtfertig dem Lot die Wahl. Dann könnte es ja aus sein mit seiner Zukunft. Und auch mit der von Gott, oder? Das war schon einmal so, vielleicht sogar öfter schon. Doch jetzt ist anderes dran. Das zeigt uns der Wille Gottes. Jetzt ist Zeit und Notwendigkeit, einen Konflikt

zu lösen. Der richtige Zeitpunkt, was gerade zu tun nötig ist, der Kairos, wie er auf griechisch heißt, der steht vor der Tür. Das ist jetzt der Schritt auf dem Weg, auch wenn es ganz anders ja auf Ziele zugeht. Jetzt gilt es, den kleinen Schritt Frieden zu tun. Wir müssen jetzt schauen, wie die Konflikte zu lösen sind, um das Land in der Ukraine, im Donbass und Donez und Krim. Jetzt für Palästina und die Siedlungsgebiete und die Palästinenser und die Israelis. Und Gebietsansprüche mit Fragen um geschichtliche Berechtigungen oder nicht kommen später. Jetzt muss das Morden auf allen Seiten beendet werden.

Das ist dem Abraham ein Anliegen. Eine jüdische Theologin hat das sogar genannt den „Horror Abrahams vor dem Krieg an sich, und sei es ein reiner Verteidigungskrieg.“ (predmed.23/368) Er sieht, wie es im Kleinen beginnt, wie die Hirten der beiden Seiten sich zanken. Er will nicht, daß am Ende irgendein Menschenleben zu Schaden kommt oder gar getötet wird. Und er will auch nicht einen Sieg, der nur wieder die Rache des Unterlegenen in sich birgt; ein Kriegsende, das schon bald wieder die Kämpfe neu aufflammen lässt. Das steht leider heute auch immer wieder vielen Menschen als einziges vor Augen. Jetzt ist Zeit, das Töten zu beenden, egal um welche Menschen es geht. Alle sind sie Gottes Geschöpfe.

V.8: Abraham sprach zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. Das ist ja eigentlich falsch, oder? Schon immer vorher war von Lot als dem Neffen des Abraham die Rede, also sind sie nicht Brüder. Sie gehören zu einer Sippe, und Abraham ist der Ältere, und sicher hier der Höhergestellte. Denkbar wäre auch gewesen, daß Abraham ein Machtwort über die Hirten und eben auch über Lot spricht. Daß er Land zuweist und sagt, wo es lang geht. Daß keiner mehr dem anderen im Weg steht. Das tut er nicht. Er behandelt den Lot wie einen Bruder, auf der gleichen Ebene. Sie beide haben ja viel Vieh und Geld und Zelte. Es geht darum, wie Menschen in Frieden auseinander zu gehen und nicht in Unterordnung und mit Machtkampf. Es ist auch so gelungen, daß es am Ende heißen kann: (V.11b) Also trennte sich ein Bruder von dem andern.

Das ganz besondere bei solcher Konfliktlösung ist, daß dies keine Trennung ist. Die Verbindung und auch die innere Verbundenheit bleibt. Sie bleiben Brüder. Das hat sich sehr schnell gezeigt, als kurz darauf einmal der Lot in den Mühlen der Kämpfe zwischen verschiedenen Königen vor Ort in Gefangenschaft geriet. Da kam Abraham und befreite ihn wieder. Der Verbindung bleibt. Wenn wir im Frieden auseinander gehen, je eigene Wege gehen, um den anderen nicht im Wege zu stehen, dann gibt es dennoch Austausch, voneinander lernen, diplomatische Beziehungen, Städtepartnerschaften, Kulturaustausch usw. Die bleiben mit Russland bestehen, die bleiben mit Palästina bestehen. Wie sie mit der Ukraine oder mit Israel bestehen. Im Rahmen seines Gottvertrauens schaut Abraham auf den Neffen wie einen Bruder, er ist ein Mensch wie ich; schaut auf eine Lösung, die kein Menschenleben fordert; und die die Verbindung und diese Bruderschaft bewahrt. Das ist Zukunft und Hoffnung.

Und noch einmal: was ist nun mit Gottes Verheißung? Lot wählte die ganze wasserreiche und fruchtbare Gegend am Jordan, so heißt es hier. Dort hat er viel grünes Weideland für sein Vieh, kann sich wohl auch niederlassen, neben den Zelten auch mal ein Steinhaus bauen mit Wasseranschluss. Insgesamt eine gute Aussicht. Und wenn wir einmal in Gedanken nun an diesen Ort gehen, an dem die beiden sich trennten, und auf diese andere Seite schauen gegenüber diesem fruchtbaren Land bei Lot, dann sehen wir Wüstenland. Es ist zum großen Teil das, was auch das heutige Israel ausmacht. Das ist nun, was dem Abraham bleibt. Eine manchmal mühsame Siedlungsarbeit. Und zunächst einfach weiter das Nomadentum. Wir haben schon einmal gehört: Geschichte und Zukunft des Glaubens geht ohne vorherige Heimat, geht in die Nomaden des Glaubens, wie einer einmal sagte. Daß es Zukunft und Hoffnung für uns gibt, liegt nicht am Reichtum unseres Landes. Ganz im Gegenteil liegt es am Verzicht, am immer neuen Aufbau, an und in der Wüste. Rohstoffreiche Länder sind sehr schnell in der Verführung zu Korruption und Unterdrückung, in sich oder von außen gesteuert. Und wir wissen,

wie wir global darin verstrickt sind. Das Lieferkettengesetz ist ein erster Weg daraus heraus. Auch ein kleines Stück Frieden.

Und jetzt sind wir wieder am Anfang. Denn jetzt und eben hier kommt diese Zusage Gottes ganz neu. Wir brauchen uns keine Sorgen machen, wie das mit Gottes Verheißung weitergeht. Sie bleibt bestehen, und Gott selbst wird sie erfüllen. Sie geht ihre eigenen Wege. Wir tun, was in diesem Moment nötig ist. Und das Ziel geht dennoch nicht verloren. Denn jetzt heißt es hier ganz neu: (V.14+15) Als nun Lot sich von Abraham getrennt hatte, sprach der Herr zu Abraham: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du bist, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. Denn all das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich.

Und auf der anderen Seite sind uns die Städte bekannt, zu denen Lot zog: Er zog mit seinen Zelten bis nach Sodom, heißt es. Und schon vorher wird erinnert, daß es ein fruchtbares Land war, „bevor der Herr Sodom und Gomorra vernichtete“. Da kann sich ein Blatt schnell wenden.

Abraham baute dem Herrn einen Altar. Das Gottvertrauen hat ihn am Leben erhalten. Das Gottvertrauen läßt ihn und uns eine Lösung im Konflikt finden ohne Kämpfe oder Krieg, ohne Gewalt und Waffen, allein im Verzicht, auf dem Weg in die Wüste. Und das Gottvertrauen sagt uns zu, daß die Verheißung Gottes nicht fällt, trotz aller Widrigkeiten. Wie sehr viel später uns gesagt ist: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Amen.